

Münchhausen trifft Gottfredson und Hirschi


MÜNCHHAUSEN UND DIE KONTROLLTHEORIEN

Dr. Ingo Diedrich
2016

Der Aufsatz erschien im Forum der Zeitschrift: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 99. Jahrgang Heft 4 (August) 2016, Seite 304-312

Die vorliegende Datei kann unter folgender URL abgerufen werden:

http://material.or-so.de/Ingo-Diedrich_Muenchhausen-und-die-Kontrolltheorien_Gottfredson-Hirschi.pdf

Texte zu ähnlichen und ganz anderen Themen finden Sie im  **ODi Blog**
(ingo-diedrich.de/blog) und unter dem Menüpunkt [Texte](#).
Feb. 2018 Ingo Diedrich

Das Bild von Münchhausen wurde [Wikipedia](#) und die Bilder von Gottfredson und Hirschi criminology.wikia.com entnommen.

Forum

Münchhausen und die Kontrolltheorien

von Ingo Diedrich

Zusammenfassung

In einer der bekanntesten Geschichten des Barons von Münchhausen zieht dieser sich am eigenen Zopf aus dem Morast. Hier wird ein Modell angeboten, dessen Struktur von zahlreichen modernen Theorien übernommen wird. Dies gilt auch für die Kontrolltheorien nach *Hirschi* und *Gottfredson*. Als Texte der Moderne haben sie strukturell große Ähnlichkeiten. Und doch weist der eine in den Aufbruch und der andere in die Stagnation.

Schlüsselwörter: Hirschi, Kontrolltheorie, kriminologische Theorie, Münchhausen, Aufklärung

Münchhausen and the Control-Theory

Abstract

In one of the best known stories of the baron of Münchhausen he pulls himself out of the morass by taking hold of his own plait of hair. Numerous modern theories adopt this scheme. This is also valid for the social control theories of *Hirschi* and *Gottfredson*. Both of them being modern age texts they show many structural resemblances. And yet one of them points to departure and the other one to stagnation. Keywords: Hirschi, Control Theory, criminological theory, Münchhausen, Enlightenment

1. Münchhausen

»Ein anderes Mal wollte ich über einen Morast setzen, der mir anfänglich nicht so breit vorkam, als ich ihn fand, da ich mitten im Sprunge war. Schwebend in der Luft wendete ich daher wieder um, wo ich hergekommen war, um einen größeren Anlauf zu nehmen. Gleichwohl sprang ich auch zum zweiten Male noch zu kurz und fiel nicht weit vom anderen Ufer bis an den Hals in den Morast. Hier hätte ich unfehlbar umkommen müssen, wenn nicht die Stärke meines eigenen Armes mich an meinem eigenen Haarzopfe, samt dem Pferde, welches ich fest zwischen meine Knie schloß, wieder herausgezogen hätte« (*Bürger* 1973, 251).

Dieses dramatische Abenteuer des Barons von Münchhausen beschreibt in wenigen Sätzen wesentliche Koordinaten der modernen Gesellschaft und bietet die Elemente an, die auch in der Kriminologie variiert werden.

Münchhausen wird auf seinem Weg zum nächsten Abenteuer von einem Morast aufgehalten. Dieses Hindernis zu überwinden, ist eine Herausforderung, der er sich gerne stellt und so die wohl bekannteste Episode seines Lebens formuliert. Das Problem ist klar: Wie kommen er und sein Pferd über diesen Morast?

Das Bühnenbild dieser Erzählung wird von zwei Elementen dominiert. Da ist zum einen der Morast: Die Erde gibt an dieser Stelle keinen Halt, sie trägt nicht, ist trügerisch und bodenlos. Alles, was in ihn gerät, wird vereinnahmt, versinkt und verliert jede Kontur. Der Morast ist schlüpfrig, selbst Regeln verlieren ihre Struktur. Er ist aber auch der »barbarische Schlamm«, aus dem das »Auge der Seele« aufwärts geführt wird (*Schleiermacher* 1987, 533c). Der Morast ist die Unwissenheit, das Naturnahe, das Niedere, der Schmutz und der Kot: »Der Mensch entsteht aus Morast, und wadet eine Weile in Morast, und macht Morast, und gärt wieder zusammen in Morast, bis er zuletzt an den Schuhsohlen seines Urenkels

unflätig anklebt« (*Schiller & Große* 2005, 118). Zum Beispiel im Bild vom »braunen Sumpf« ist die Bedeutung des Morastes bis heute präsent.

Das zweite Element ist die Luft. In der Luft ist alles sichtbar, klar und strukturiert. Sie steht für den Geist, das Hohe und die Freiheit. In diesem Bild ist sie vor allem der NichtMorast. Sie hat in diesem Sinne eine enge Beziehung zum Morast und befindet sich über ihm. Der Morast kann nur in diesem Bereich überwunden werden.

Das Gelingen wird in drei Abschnitten beschrieben. In der ersten Szene nutzt er die Kraft des Pferdes, erkennt aber in der Luft, dass er die Weite unterschätzt hat, und kehrt um. Er nimmt mehr Anlauf und leitet so die nächste Szene ein. Diesmal setzt er an die Stelle der Abwägung und Entscheidung seine Bereitschaft zum Risiko. Und tatsächlich erreicht er so fast das Ufer, landet aber im Sumpf. Das Pferd, seine Übersicht, die Entscheidungs- und Risikofreude haben nicht genügt, um das Problem endgültig zu lösen. In der dritten Szene setzt er die Stärke des eigenen Armes ein und zieht sich und sein Pferd am eigenen Zopf aus dem Morast in die Luft. Indem er sich gegen eine zentrale Eigenschaft seines Körpers – die Schwerkraft – wendet, kann er jenseits der Naturgesetze seine Rettung erwirken. Er bricht die Gesetze nicht, sondern überführt sie in eine Art Über-Wirklichkeit, in der er sich ihrer entledigt und schwebt. Mit der Schwerkraft überwindet Münchhausen die Regeln einer rationalen Argumentation und präsentiert sich genau in diesem Selbstbezug als Mann des Kopfes und der Aufklärung.

Das Problem wird vom Helden in dynamischer Weise gelöst, in der er alle ihm zur Verfügung stehenden Ressourcen nutzt: von der tierischen Kraft bis zur Selbstüberwindung.

1.1 Moderne

Gottfried August Bürger wusste, was es heißt, im Morast zu stecken. Dies galt insbesondere, als seine Frau *Auguste (Molly)* starb. *Molly* war die Schwester seiner ersten Frau *Dorette Leonhard*. Trotz der Ehe mit *Dorette* stand ihm *Molly* viel näher, und sie gestalteten zu dritt eine anstrengende Beziehung unter den argwöhnischen Augen ihrer Umgebung. 1784 starb seine Frau *Dorette*, und im Juni 1785 heiratete er die lange geliebte *Molly*. Im Januar 1786 starb auch sie (*Wiebel* 1997, 794). Noch im Sommer übersetzte er die Geschichten von Münchhausen aus dem Englischen und ergänzte sie unter anderem durch die obige Episode. 1787 hielt er als »begeisterter Anhänger der neuen philosophischen Lehre« (*Kaim* 1973, 31) Vorlesungen über *Kants* Schriften. Gleichzeitig galt er insbesondere mit seinen Balladen als Vertreter des »Sturm und Drang«.

Münchhausen, dem alles mit großer Leichtigkeit gelingt, der sich eben am Zopf aus dem Sumpf zieht, kann als Gegenbild zur eigenen Biografie gelesen werden. So schrieb *Bürger* 1788 über sich selbst: »Denn wahrlich ich bin ein toter, stehender Sumpf« (zit. n. *Kaim* 1973, 34) und starb sechs Jahre später verarmt mit 46 Jahren.

Wiebel kann anhand zahlreicher Bezüge aufzeigen, dass nicht nur die persönliche Situation *Bürgers*, sondern vor allem *Kants* Lehre in die kurze Geschichte einfließt. So verweisen auch die Paradoxien zwischen »Kraft und Gegenkraft« und der Stärke, die »gleichzeitig innerhalb und außerhalb des Körpers« (*Wiebel* 1997, 797) ist, auf *Kant*. Die Verarbeitung seiner Philosophie im Münchhausen ist *Bürgers* »Selbststrettingsversuch« (*Wiebel* 1997, 780) und gleichzeitig eine bildhafte Präsentation der Theorie. *Bürger* zieht sich mit *Kant* aus dem Morast. Dies ist, wie bei Münchhausen auch, keine gradlinige Heldentat, sondern von heftigen Ambivalenzen geprägt.

Aufgrund der Nähe zur Aufklärung verwundert es nicht mehr, dass sich wesentliche Elemente der Münchhausen-Episode auch in den großen Erzählungen der Moderne wiederfinden.

Dies gilt z.B. für die Staatstheorie von *Thomas Hobbes*, die er im *Leviathan* (1651) präsentiert. Im Naturzustand waten die Menschen im Morast. Jede/r kann sich regellos alles nehmen und jede/n töten, wie sie/er will. Es ist ein »Krieg aller gegen alle« (*Hobbes* 1996, 115), in dem eine ständige Angst jede positive Entwicklung lähmt. Die Menschen verbringen ein »einsames, kümmerliches, rohes und kurz dauerndes Leben« (*Hobbes* 1996, 115–116). Sie überwinden diesen Zustand, indem sie sich gegen die eigene Freiheit wenden und sie einem Souverän übergeben. Dies ist der Kraftakt gegen die eigene Natur, mit dem sie sich aus dem Morast ziehen, das Schweben ermöglichen und einen »künstlichen Menschen« (*Hobbes* 1996, 6) schaffen. Die Drohungen des Gewaltmonopols und die Angst vor dem Naturzustand sollen die prekäre Situation stabil halten.

Norbert Elias beschreibt die Widersprüche, die mit dieser Zivilisierung verknüpft sind. Demzufolge kommt es tatsächlich zu einer »gesellschaftlichen Pazifizierung« (*Elias* 1989, 225), die mit einer Abnahme der Drohgebärden des Souveräns einhergeht. Allerdings entlastet der Seelenhaushalt des Individuums mit seiner implementierten Kontrollapparatur die Aufgabe des Staates (*Elias* 1976, 327–328). Die Leidenschaften, die zwischen den Menschen nicht mehr zum Vorschein kommen dürfen, »kämpfen nun oft genug nicht weniger heftig in dem Einzelnen gegen diesen überwachenden Teil seines Selbst« (*Elias* 1976, 331). Aus Fremdzwang wird Selbstzwang. Aus den dunklen Affekten erhebt sich ein Ich, das sich wacker zwischen den Fronten halten muss. Dies ist nicht nur ein Kraftakt der Individuen, sondern auch eine Herausforderung an den Staat, immer die passenden Kontrollinstanzen zu implementieren.

Mit der Zivilisierung bildet sich ein moderner Begriff der Barbarei. Barbaren sind nicht mehr die, »die uns nichts angehen« (*Offe* 1996, 262), die uns fremd sind. Barbarei bezeichnet vielmehr »die Selbstaufhebung von Zivilität, einen plötzlichen Rückfall. Barbaren sind alle diejenigen, welche die normativen Prämissen gemeinsamer Zugehörigkeit fallenlassen und verraten« (*Offe* 1996, 263). Es sind die Personen, die sich nicht mehr in der Luft halten können, es sind die Defizitären, die Schwachen, die durch das dünne Eis der Zivilisation ins Reich der Affekte, in den Morast fallen.

Ein Grundgedanke der Moderne ist es, dass die angestrebte Emanzipation von der Natur mit einem Zurücklassen wichtiger eigener Anteile einhergeht: der Schwerkraft, der Freiheit, Affekten und Trieben. Die Ausrichtung gegen sich selbst wird zum Kern des eigentlichen Menschseins (*Diedrich* 2008, 271–273) und die Selbstüberwindung zum zentralen Kraftakt der Moderne. Jede Unwillkürlichkeit und jedes Nachlassen kann zum Absturz führen oder den Aufstieg verhindern.

2. Kontrolltheorien

Kriminologie ist eine moderne Wissenschaft und viele ihrer Theorien lassen sich sehr gut mit dem skizzierten Bühnenbild beschreiben. Der Morast wird immer ganz ähnlich als das auszuschließende Naturnahe angenommen, während der Bereich über diesem je nach Welt- und Menschenbild variiert. Ähnliches gilt auch für den Übergang vom Morast in die Luft bzw. umgekehrt. Der Erfolg einer Theorie wird oft dadurch bestimmt, inwieweit es ihr gelingt, die Bereiche anschlussfähig zum aktuellen Diskurs zu definieren.

Ein Beispiel für eine gelungene Umsetzung dieser Herausforderung ist der Desintegrationsansatz Anfang der 1990er Jahre. Das Individualisierungstheorem wurde stark diskutiert, war aber im kriminologischen Bereich noch nicht ganz angekommen. Gleichzeitig gab es in der Nachwendezeit große Verunsicherungen und die allgegenwärtige rechtsextreme Gewalt. *Wilhelm Heitmeyer* bot für die Erfahrung der unsicheren Situation den Begriff Desintegration an. Wenn eine desintegrierende Gesellschaft nicht im kraftzehrenden

Schweben stabilisiert wird, tritt der als überwunden geglaubte Morast zutage. Aufgrund der Individualisierung genügt es aber nicht mehr, sich einfach gegen die eigenen Affekte zu wenden, sondern die widersprüchliche Situation muss als »eigenständige Identität« ausgehalten werden (Heitmeyer 1992, 212). Die nicht zur Selbstüberwindung fähigen, »rückständigen«, »rohen« Personen mit ihrer »offenliegenden« Gewalt (Heitmeyer 1992, 239) orientieren sich an der »eigentümlichen Konkretheit von Naturkategorien« (Heitmeyer 1992, 67). Diese Übersetzung der Elemente war sehr anschlussfähig und führte zu zahlreichen Projekten der Implementierung angemessener Regulierungsinstanzen bei Jugendlichen.

2.1 Soziale Kontrolltheorie

Ähnliches gelang Travis Hirschi 20 Jahre vorher mit der Sozialen Kontrolltheorie. Dieser Ansatz und der daraus weiter entwickelte Selbstkontrollansatz gehören bis heute zu den wichtigsten Theorien in der Kriminologie und sind u.a. Grundlage zahlreicher Präventionsprojekte.

Hirschi kam 1968 an die damals sehr quirilige Universität von Kalifornien und veröffentlichte schon 1969 sein Standardwerk zur Sozialen Kontrolltheorie: »Causes of Delinquency«. Pratt schreibt dazu: »It is not surprising that a kid who grew up in rural Utah in the 1950s would find 1960s San Francisco to be ›out of control‹« (Pratt et al. 2011, 57).

Ausgangspunkt ist das an Hobbes angelehnte Menschenbild: Das Individuum wird als a-soziales, a-moralisches, »aggressives« und »impulsives« Wesen gedacht (Hirschi 1969, 16). Da die Ursachen für kriminelles Verhalten in dieser naturgegebenen Struktur verortet werden, müssen sie auch nicht erklärt werden: »Deviance is taken for granted; conformity must be explained« (Hirschi 1969, 10).

Entsprechend dem Bühnenbild beginnt Hirschi seine Theorie also mit der Charakterisierung des Morastes. Über diesem Bereich der Individuen befindet sich die Gesellschaft mit ihrer in sich stimmigen sozialen Struktur und dem Wertekonsens. Mit jedem Säugling wird sie wieder mit der naturgegebenen Konstante des Morastes konfrontiert. Im Zentrum der Kontrolltheorie steht die Frage, wie die Individuen in die Gesellschaft einsozialisiert werden können.

Hirschi versteht diesen Vorgang als Bindung an die Struktur. Friday & Kirchhoff formulieren es folgendermaßen:

»Das bildliche Schaf auf der ungezäunten Wiese braucht einen Pflock mit einem Strick um den Hals, an dem es angepflockt ist, damit es seinen Aktionskreis nicht verlässt« (Friday & Kirchhoff 1998, 83). Die so verstandene

»Konformität ist keinesfalls als langweilig und eintönig zu erleben: so wie das Schaf an der Leine schlafen, essen, brüllen, die Sonne genießen, ja sogar versuchen kann, mit gekreuzten Vorderbeinen zu laufen, so müssen die jungen Leute lernen, dass das Leben gebunden an Konformität vielseitig, erfreulich, belohnend und interessant, ausfüllend sein kann« (Friday & Kirchhoff 1998, 83).

Hirschi sieht vier Elemente, die über das Gelingen dieser Anbindung entscheiden: »attachment«, »commitment«, »involvement« und »belief«. Bei »attachment« geht es z.B. um die Frage, inwieweit sich ein/e Jugendliche/r an den Erwartungen der Eltern orientiert. Je stärker diese Bindungselemente ausgeprägt sind, desto stabiler ist die Anbindung an die konformen Strukturen und somit das Schweben über dem Morast. Eine instabile Anbindung zeigt sich in abweichendem Verhalten.

Dies ist ein klares und mit dem Bühnenbild gut abbildbares Modell: Der Morast wird als konstant angenommen, die Gesellschaft als eindeutig gedacht und die Transzendenz folgt einem klaren Maßstab. Diese Einfachheit des Modells ist sicher ein wesentlicher Erfolgs-

faktor der Theorie, aber sie war auch ein Punkt der Kritik. Differenzierung und Individualisierung wurde im wissenschaftlichen Diskurs immer weniger als Merkmal von Abweichung denn als Kennzeichen einer ganzen Gesellschaft gesehen. Dies ging mit Forschungen einher, die biografische Verläufe und Differenzierungen ins Zentrum stellten. *Hirschi* wandte sich u.a. 1989 heftig gegen diese Tendenz und betonte,

»dass die vielen Unterteilungen des Erscheinungsbildes des Verbrechens künstliche sind und es keine rationale Rechtfertigung für separate Studien über Verbrechen, Gewalttätigkeit, Aggression, Drogenkonsum usw. gibt« (*Hirschi* 1989, 417).

Er stimmte zu, dass in der Sozialen Kontrolltheorie »Karriere« keine Rolle spiele, dass er diese »Vorstellung« aber auch für »reichlich bedeutungslos« halte (*Hirschi* 1989, 414). Stattdessen forderte er, dass die Kriminologie wieder »zu ihrem Ausgangspunkt, nämlich der Tat, zurückzukehren« habe, um davon ihre »Vorstellung vom Täter herzuleiten« (*Hirschi* 1989, 417). Ein Jahr später veröffentlichte er gemeinsam mit *Michael R. Gottfredson* »A General Theory of Crime«.

2.2 Selbstkontrollansatz

In diesem Ansatz wird das dichotome Modell mit einer klaren Grenze noch eindeutiger herausgearbeitet. Die Autoren stellen dazu mit *Jeremy Bentham* einen weiteren Aufklärer ins Zentrum. Entsprechend seinem Utilitarismus sagen sie: »All human conduct can be understood as the self-interested pursuit of pleasure or the avoidance of pain« (*Gottfredson & Hirschi* 1990, 5). Ergänzend gehen sie davon aus, dass Handlungen mit kurzfristigen Konsequenzen lustvoller seien als mit langfristigen. Auch einfache bzw. aufregende Handlungen sind demzufolge lustvoller als anstrengende bzw. routinierte Handlungen. So sei es angenehmer, nach der Schule Marihuana zu rauchen als Hausaufgaben zu machen (*Gottfredson & Hirschi* 1990, 12).

Abweichendes bzw. kriminelles Verhalten ist demzufolge lustvoller und somit sehr naheliegend. Es muss nicht begründet werden, sondern folgt einfach der genannten Maxime. »Criminal acts will tend to be short lived, immediately gratifying, easy, simple, and exiting« (*Gottfredson & Hirschi* 1990, 14). Allerdings übersehen die so Handelnden, dass die kurzfristig befriedigenden Handlungen mit Sanktionen belegt sind, die langfristige negative Konsequenzen haben. Der Drogenkonsum führt zu gesundheitlichen Schäden und sozialer Isolation, die fehlenden Hausaufgaben zu schlechten Noten, Berufen und Einkommen. »As a result, normative and legal systems evolve to draw attention to these consequences« (*Hirschi & Gottfredson* 1994, 5). Die Sanktionen bauen aufeinander auf und bilden so eine Einheit. Das Verhalten wird als Sünde, als gesundheitsschädlich, als deviant oder eben kriminell eingestuft.

Die Tat wird also nicht durch ein bestimmtes Verhalten definiert, sondern anhand einer ihr zugrunde liegenden Entscheidung.

»Criminal acts are subset of acts in which the actor ignores the long-term negative consequences that flow from the act itself (e.g., the health consequences of drug use), from the social or familial environment (e.g., a spouse's reaction to infidelity), or from the state (e.g., the criminal justice response to robbery)« (*Hirschi & Gottfredson* 1994, 1–2).

Diese Definition ist universell. Sie gilt in allen Sanktionssystemen, in allen Lebensbereichen und für jedes Lebensalter. Gleichzeitig werden so auch die Täter/innen definiert: Es sind Personen, die die langfristigen Folgen nicht angemessen mit abwägen. Ihnen fehlt Selbstkontrolle.

Die Selbstkontrolle trennt somit den abweichenden Bereich von der Normalität. Wie schon im Modell der Sozialen Kontrolltheorie, so gehen auch hier die Autoren davon aus, dass der Mensch im abweichenden Bereich, dem der geringen Selbstkontrolle, geboren wird. Wie ein/e spätere/r Kriminelle/r möchte das Kleinkind möglichst unmittelbar die Bedürfnisse befriedigt bekommen und setzt entsprechende Mittel ein. Es gibt keinen prinzipiellen Unterschied zwischen plärendem Kind und Kriminellen.

»If children who offend by whining and pushing and shoving are the adults who offend by robbing and raping, it must be that whining and pushing and shoving are the theoretical equivalents of robbery and rape« (*Hirschi & Gottfredson* 1994, 2).

Und wieder geht es darum, dass das Kind darin unterstützt werden soll, sich aus dem Morast zu ziehen und Teil der Normalität zu werden. Allerdings hat sich der Schwerpunkt dieses Prozesses zwischen den Modellen geändert. Es steht nicht mehr die Integration des Individuums in die Gesellschaft im Zentrum, sondern die Integration einer Abwägungsstruktur in das Individuum. Die Autoren greifen so die Individualisierung auf, bleiben aber gleichzeitig ihrem undifferenzierten Gesellschaftsbild treu. Eine sich langfristig orientierende Entscheidungsstruktur ist der Schlüssel für ein sanktionsarmes Leben in allen Bereichen.

Aufgabe der Eltern ist es, den Kindern die Bedeutung der Sanktion nahezubringen: »Someone must (1) monitor the child's behavior; (2) recognize deviant behavior when it occurs; and (3) punish such behavior« (*Gottfredson & Hirschi* 1990, 97). Gelingt dies nicht bis zum 8. Lebensjahr, gibt es kaum noch Möglichkeiten, den stabilen Charakterzug der niedrigen Selbstkontrolle zu beeinflussen.

»Because low self-control arises in the absence of the powerful inhibiting forces of early childhood, it is highly resistant to the less powerful inhibiting forces of later life, especially the relatively weak forces of the criminal justice system« (*Gottfredson & Hirschi* 1990, 255).

Neben der Undifferenziertheit des Modells, der repressiven Pädagogik, der tautologischen Definition von Selbstkontrolle (*Huber* 2013, 91) steht gerade diese Betonung der Stabilität im Zentrum zahlreicher Kritik (*Diedrich* 2001, 214; 2013, 14–17). Den Autoren gelingt es aber, ein in sich weitgehend schlüssiges und einfaches Modell für abweichendes Verhalten, Kriminalität und Täter/in zu präsentieren.

In der Sozialen Kontrolltheorie stand die Disziplinierung durch Anpassung an die gegebenen Strukturen im Vordergrund. Der Freiraum für Devianz sollte durch Anbindung überwunden werden. In der modernisierten Version dieses Ansatzes geht es um Verhaltenskontrolle durch ein Selbstunternehmertum (*Lautmann & Klimke* 2008, 233–234), das sich langfristig orientiert und somit die Schwebeposition über dem Morast stabilisiert. Jedes Kind soll sich am eigenen Schopf hochziehen und die naheliegende kurzfristige Bedürfnisbefriedigung zurücklassen. Die Eltern können diesen kraftraubenden Prozess durch konsequente Sanktionsbereitschaft unterstützen.

3. *Münchhausen und die Kontrolltheorien*

Nach *Bauman* kann die Moderne als die Zeit aufgefasst werden, in der die Ordnung ihre Selbstverständlichkeit verliert und zu dem wird, was dem Chaos abgerungen werden muss. Ordnung wird zu einem Projekt, das abhängig ist vom menschlichen Entwurf und seiner Gestaltung. »Natur« bedeutet schließlich nichts anderes als das Schweigen des Menschen« (*Bauman* 1996, 19) und in der Moderne spricht sich der Mensch gegen diese Natur aus. Bei dieser Vision einer »künstlichen Ordnung« werde ein »zu überwindender Widerstand« »als das Unpassende, das Unkontrollierbare, das Widersinnige und das Ambivalente« (*Bauman* 1996, 55) abgespalten.

3.1 *Münchhausen*

In diesem Sinne kann die beschriebene Episode des Münchhausens gut als ein Sinnbild der Moderne gelesen werden. Er zieht sich im Selbstbezug am eigenen Zopf aus dem Sumpf und akzeptiert weder die scheinbar selbstverständliche Tödlichkeit des Morastes noch das Naturgesetz der Schwerkraft. Indem er das eine außer Kraft setzt, erhebt er sich über das andere und schafft seine eigene Ordnung.

Zwei Aspekte verdeutlichen aber, dass diese Charakterisierung weder Münchhausen noch *Baumans* Modell gerecht wird.

Zum einen ist Münchhausen nicht allein, sondern ist mit seinem Pferd unterwegs. Aufgrund dessen physischer Kraft gelangen sie fast an das rettende Ufer. Das Pferd trägt ihn auf seinem Weg und durch die Luft. Die Verbundenheit mit seinem animalischen Teil wird im entscheidenden Satz der Episode noch hervorgehoben, indem er betont, dass er sich »samt dem Pferde, welches ich fest zwischen meine Knie schloß, wieder herausgezogen« habe. Das Tier erscheint als Ressource der Problemlösung und als unverzichtbarer Teil seiner selbst. In der Naturüberwindung lässt er nichts im Morast zurück, sondern kann ohne Verluste die Reise fortsetzen. Der Morast als das Chaos wird als Möglichkeit identifiziert und vom Helden durch die Nutzung aller Ressourcen von der tierischen Kraft bis zur Selbstüberwindung bezwungen.

Zum anderen wird die Ambivalenz nicht als das zu eliminierende Element behandelt, sondern als Paradox zelebriert. Der Reiz der Geschichte liegt ja gerade darin, dass die Widersprüchlichkeit hervorgehoben wird. In der feuchtfrohlichen Herrenrunde des Barons wird sie gern als »Lügengeschichte« hingenommen. Aus einer anderen Perspektive wird aber klar, dass hier keine Wahrheit verborgen werden soll, sondern ein gelungenes Bild des Dilemmas des modernen Menschen präsentiert wird. Münchhausen verkörpert »das Prinzip der unaufgelösten und nicht aufhebbaren Paradoxie. Denn er überlebt im Rahmen der Sprache nur um den Preis der Anerkennung der unausweichlichen Widersprüchlichkeit« (*Wiebel* 1997, 798). *Bürger* war sich dessen bewusst und bietet dem Leser und der Leserin die Möglichkeit, sich durch »lachen« und »weinen« zu entlasten (*Bürger* 1973, 229). *Bürger* war ein aufgeklärter Literat, der die Widersprüche zwischen alter Ordnung und Aufbruch erlebte und pointiert thematisierte. Mit Münchhausen wird ein Held präsentiert, der wesentliche Aspekte der Moderne in sich vereint, der sich aber nicht von der Natur abspaltet und die Ambivalenzen aushält. Es ist eine Moderne des Aufbruchs voller Dynamik, Kraft und Humor.

3.2 *Kontrolltheorien*

Hirschi und *Gottfredson* legen eine allgemeine Theorie von Tat und Täter/in vor und berufen sich dabei auf Autoren der klassischen Moderne. Ihr Modell lässt sich gut mit dem Bühnenbild der Zopf-Episode darstellen und doch wird hier eine ganz andere Moderne präsentiert. Ein Unterschied wird auf der Bühne sofort deutlich: Es gibt keinen Weg. Dies verändert insbesondere den Charakter des Morastes. Er ist nicht ein zu überwindendes Hindernis, sondern ein individual- als auch menscheitsgeschichtlicher Ausgangspunkt. In diesem Naturzustand ist der Mensch unangebunden und von geringer Selbstkontrolle bestimmt. Dies ist der Ort der Taten und der Täter/innen: »People who lack self-control will tend to be impulsive, insensitive, physical (as opposed to mental), risk-taking, short-sighted, and nonverbal« (*Gottfredson & Hirschi* 1990, 90). Münchhausen ist demzufolge nicht jemand, der in seiner Abenteuerlust ein Problem gelöst hat, sondern jemand, der dem Morast verhaftet ist.

Diesem Ort wird der Bereich des »künstlichen Menschen« (*Hobbes*) bzw. der »künstlichen Ordnung« (*Bauman*) gegenübergestellt. Für die Autoren gibt es nur diese beiden

Bereiche und den Auftrag, die Menschen von dem einen in den anderen zu überführen bzw. entsprechend den Bereichen zu behandeln. *Bauman* drückt es so aus:

»Alle Visionen einer künstlichen Ordnung sind notwendig [...] inhärent asymmetrisch und führen auf diese Weise zu einer Dichotomie. Sie spalten die menschliche Welt in eine Gruppe, für die die ideale Ordnung errichtet werden soll, und eine andere, die in dem Bild und der Strategie nur als ein zu überwindender Widerstand vorkommt – als das Unpassende, das Unkontrollierbare, das Widersinnige und das Ambivalente« (*Bauman* 1996, 55).

Ordnen bedeutet hier, sich selbst in einen Schwebezustand zu versetzen. Unüberwundene Elemente des Morastes werden auf nicht konsequentes Ordnen zurückgeführt. Ungenügendes Ordnen kann nur durch mehr und besseres Ordnen ersetzt werden. Wenn es dem Menschen gelingt, sich mit Hilfe der Sozialisation aus dem Sumpf zu ziehen, wird er über diesem schweben.

Während *Münchhausen* die Schwerkraft wieder zu sich nimmt und weiterreiten kann, lösen *Hirschi* und *Gottfredson* den Widerspruch, indem sie Anteile im Morast zurücklassen, sich aber gleichzeitig so an diesen Ort binden und die Bühne nicht verlassen. Es gibt in ihrem Modell keinen Weg, die Dichotomie hinter sich zu lassen. Indem sich der Mensch an die künstliche Ordnung bindet, bindet er den Morast an diese Ordnung. Der Morast bleibt notwendig als drohende Konstante bestehen.

Dies ist ein äußerst schlichtes, aber gut zu operationalisierendes Modell. Es gibt nur zwei Bereiche, die weitgehend homogen und konstant gedacht werden. Dynamik wird durch Stabilität ersetzt und es gibt keine unterschiedlichen Problemlösungsstrategien. Die verschiedenen Anteile des Menschen werden nicht als Ressourcen betrachtet, sondern nach dem Maßstab der künstlichen Ordnung (Anbindung) bzw. Ordnungsprinzipien (Selbstkontrolle) sortiert und abgespalten. Differenzierungen zwischen verschiedenen Taten und Lebensverläufen werden explizit als irrelevant betrachtet.

Sowohl bei *Münchhausen* als auch bei den Kontrolltheorien steht der Kraftakt der Selbstüberwindung im Zentrum. Bei *Münchhausen* wird sie als offen surreale Situation dargestellt, die durch Humor getragen und auf dem Weg zum nächsten Abenteuer wieder aufgehoben wird. Die Selbstüberwindung ist eine Strategie unter vielen in einem Veränderungsprozess. Bei *Hirschi* und *Gottfredson* ist sie Ausdruck des ewigen Kampfes gegen den lauerten Morast. Sie ist das Bindeglied im Mythos der Moderne, dass nach der Konstruktion der künstlichen Ordnung nichts mehr kommen kann. Diese Situation soll nicht verlassen, sondern stabilisiert werden. Nur so ist es möglich, dieses Modell als allgemeingültige Theorie zu präsentieren.

Während *Münchhausen* schon längst zum nächsten Abenteuer reitet, schweben wir im Sinne von *Hirschi* und *Gottfredson* auf ewig über dem Morast und hoffen, dass die Kraft von uns und den anderen genügt, die Situation zu fixieren. Wer als Kriminologe/als Kriminologin Impulse setzen möchte, sollte Ausschau nach dem Pferd halten und zumindest in Erwägung ziehen, dass es einen Weg von dieser Bühne gibt.

Literatur

- Bauman, Z.* (1996): *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit.* Frankfurt am Main.
- Bürger, G.A.* (1973): *Wunderbare Reisen zu Wasser und zu Lande. Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen. Wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde zu erzählen pflegte,* in: *Nationale Forschungs- und Gedenkstätte der klassischen deutschen Literatur in Weimar* (Hrsg.), *Bürgers Werke* in einem Band. Berlin, Weimar, 227–312.
- Diedrich, I.* (2001): *Aus-einander-setzung mit Gewalt. Eine organomisch-funktionalistische Argumentation;* http://material.or-so.de/Aus-einander-setzung_mit_Gewalt.pdf [20.02.2016].

- Diedrich, I.* (2008): Ausgrenzung mit Gewalt. Jugendliche Gewaltkriminelle in der Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Mainstream. Eine Analyse autobiographischer Erzählungen. Saarbrücken.
- Diedrich, I.* (2013): Die Kontrolltheorie nach Travis Hirschi – eine Diskussionsvorlage. Göttingen; http://material.or-so.de/Travis_Hirschi_Soziale_Kontrolltheorie.pdf [20.02.2016].
- Elias, N.* (1976): Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bände. Frankfurt am Main (Zweiter Band: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie).
- Elias, N.* (1989): Studien über die Deutschen: Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main.
- Friday, P.C. & Kirchhoff, G.F.* (1998): Social Control-Theorie, in: H.-D. Schwind, E. Kube & H.-H. Kühne (Hrsg.), Festschrift für Hans Joachim Schneider zum 70. Geburtstag am 14.11.1998. Kriminologie an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Berlin, New York, 77–104.
- Gottfredson, M.R. & Hirschi, T.* (1990): A General Theory of Crime. Stanford/CA.
- Heitmeyer, W.* (1992): Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation. Weinheim.
- Hirschi, T.* (1969): Causes of Delinquency. Berkeley.
- Hirschi, T.* (1989): Das Karriereparadigma aus der Sicht der Kontrolltheorie. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 72/6, 413–422.
- Hirschi, T. & Gottfredson, M.R.* (1994): The Generality of Deviance, in: T. Hirschi & M.R. Gottfredson (eds.), The Generality of Deviance. New Brunswick, 1–22.
- Hobbes, Th.* (1996): Leviathan. Stuttgart.
- Huber, B.* (2013): Delinquenz als Schicksal? Zur Stabilität delinquenter Verhaltensmuster vor dem Hintergrund der Kontrolltheorien. Baden-Baden.
- Kaim, L.* (1973): Einleitung, in: Nationale Forschungs- und Gedenkstätte der klassischen deutschen Literatur in Weimar (Hrsg.), Bürgers Werke in einem Band. Berlin, Weimar, 5–40.
- Lautmann, R. & Klimke, D.* (2008): Soziale Kontrolle und Strafsanktion, in: H. Willems (Hrsg.), Lehr(er)buch Soziologie. Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge, Band 1. Wiesbaden, 229–251.
- Offe, C.* (1996): Moderne »Barbarei«: Der Naturzustand im Kleinformat, in: M.H. Miller & H.-G. Soeffner (Hrsg.), Modernität und Barbarei. Soziologische Zeitdiagnose am Ende des 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main, 258–289.
- Pratt, T.C., Gau, J.M. & Franklin, T.W.* (2011): Key Ideas in Criminology and Criminal Justice. Los Angeles.
- Schiller, F. & Große, W.* (2005): Die Räuber. Ein Schauspiel. Originalausgabe. Frankfurt am Main.
- Schleiermacher, F.D.E.* (1987): Platons Werke. Dritter Teil. Der Staat. Berlin.
- Wiebel, B.* (1997): Münchhausens Zopf und die Dialektik der Aufklärung, in: E. Donnert (Hrsg.), Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlhordt, Band 3. Wien, Köln, 779–801.
- (Ansch. d. Verf.: Dr. Ingo Diedrich, Ostfalia – Fakultät Soziale Arbeit, Am Exer 6, 38302 Wolfenbüttel; in.diedrich@ostfalia.de)